

## Subjektwerdung in der Kulturindustrie

Noch zwei Bemerkungen vorab:

Kulturindustrie bezieht sich nicht auf die Medienindustrie, Unterhaltungsindustrie oder PR-Branche. Kulturindustrie ist vielmehr eine Perspektive auf den Spätkapitalismus, in der die Erfahrungen der Autoren mit dem Kapitalismus und der Gesellschaft ihrer Zeit eingeflossen sind. Und zwar nicht nur nicht nur der Weimarer Republik sondern auch der US-amerikanischen Wirtschaft und Gesellschaft.

Da bis auf Marx alle Protagonisten meines Vortrags zwischen 1890 und 1945 ihre Erfahrungen machten und wissenschaftlich verarbeiteten, scheint es angebracht, ein Blick auf die Rahmenbedingungen der Zeit zu werfen.

### Annäherungen

Dabei stütze ich mich auf die Wirtschaftsgeschichte der Weimarer Republik von Heike Knortz. Zunächst muss ich betonen, dass Unternehmenskonzentrationen durchaus ein typischer Zug der deutschen Ökonomie ist. Schon seit dem „Ende der 1870er Jahre“ werden, so charakterisiert Knortz die Wirtschaftsordnung, „zunehmend kleinere und mittelgroße Betriebe sowie marktwirtschaftliche Gegebenheiten durch wirtschaftlich, gesellschaftlich und politisch dominierende Großbetriebe ersetzt.“ Dies führte für den Binnenmarkt auch häufig zu „monopolartige Positionen“. Diese Tendenz wurde durch den ersten Weltkrieg verstärkt und beeinflusste auch die Zwischenkriegszeit. Die Umstellung auf die Friedenswirtschaft, Arbeitslosigkeit, problematische industrielle Beziehungen, Hyperinflation und die fehlende Währungsstabilität prägen die Zeit. Die „Goldenen Zwanziger“ sind eine Zeit „relativer Stabilität“ können aber auch als Krise vor der Krise bezeichnet werden. In dieser Zeit entsteht die „Massenkultur“, das Telefon breitet sich aus, die Presse expandierte. 1932 nimmt das Radio den Sendebetrieb auf. „In Deutschland wurden in dieser Zeit mehr Kinofilme produziert als in allen anderen europäischen Staaten zusammen. [...]

Max Horkheimer und Theodor Wiesengrund Adorno haben ihren wissenschaftlichen Ansatz als Kritische Theorie bezeichnen, was ein Deckname für Marxismus war. Die Kritische Theorie steht nach Anderson in der marxistischen Tradition des „westlichen“ Marxismus, die sich verstärkt um das Feld der Ideologie beschäftigte und Kulturkritik betrieb. (Kulturkritik ist eine Sicht, den Fortschritt als Ursache des Verfalls der Kultur und der Tradition versteht) „Versteht man Kulturkritik als einen Reflexionsmodus der Moderne, der mit ihr entsteht und gegen sie Einspruch erhebt, dann erscheint nicht nur das Werk ihrer Vordenker“ so Bollenbeck, „sondern auch der Marxismus, die deutsche Soziologie und die Kritische Theorie“ als Kulturkritik.

Dies möchte ich mit ein paar Zitaten unterlegen. Bereits Marx hat im „Manifest der kommunistischen Partei“ darauf hingewiesen, dass die Gesellschaft des Großbürgertums dazu führt, dass sich der Wert des Menschseins verändert.

„Die Bourgeoisie, wo sie zur Herrschaft gekommen, hat alle feudalen, patriarchalischen, idyllischen Verhältnisse zerstört. Sie hat die buntscheckigen Feudalbande, die den Menschen Band zwischen Mensch und Mensch übriggelassen als das nackte Interesse, als die gefühllose "bare Zahlung". ... Sie hat, mit einem Wort, an die Stelle der mit religiösen und politischen Illusionen verhüllten Ausbeutung die „offene, unverschämte, direkte, dürre Ausbeutung gesetzt.“ (Manifest)  
Neudeutsch heißt dies Ökonomisierung der gesellschaftlichen Verhältnisse. Horkheimer beschreibt dies in seinem 1936 erschienenen Aufsatz „Egoismus und Freiheitsbewegung. Zur

Anthropologie des bürgerlichen Zeitalters“ ähnlich.

## Der westliche Marxismus

1. Max Weber unter Marxisten einzureihen, ist falsch, dennoch macht diese Einordnung Sinn. Angelehnt ist dies an Habermas, der Weber mit seiner Beobachtung der Rationalität als wichtigen Einfluss auf Lukács und Horkheimer und Adorno nennt.

Weber stellte fest, dass eines der Merkmale, weshalb sich der Kapitalismus in Europa entwickelt hat, ein spezifisches Modell des Rationalismus ist. Er vergleicht die Haltung und die Voraussetzungen im Kapitalismus mit denen innerhalb der Religion. Die Haltung der säkularisierten „innerweltlichen Askese“, geht, wie er dies nennt, „in ihrer Gesamtheit aber in der Richtung der Züchtung und Glorifizierung des 'Berufsmenschentums', wie es der Kapitalismus (und die Bürokratie) braucht.“ (WG, 719).

„Auch geschichtlich steht aber der »Fortschritt« zum bürokratischen, nach rational gesetztem Recht und rational erdachten Reglements judizierenden und verwaltenden Staat jetzt in engstem Zusammenhang mit der modernen kapitalistischen Entwicklung.“ (Weber: Schriften zur Politik, 449)

Denn diese Rationalisierung ermöglicht erwartbares Handeln und feste Rahmenbedingungen. Ein anderer Gedanke, den Weber im Zusammenhang mit der Rationalität und der Allgegenwart der Rationalität entwickelt, lautet, dass die Rationalität den meisten Menschen ebenfalls als etwas Äußeres gegenübertritt, dem man folgt, aber gar nicht weiß, wieso.

### Rationalität wird zur Ideologie

Georg Lukács nimmt Webers Gedanken auf und erarbeitet eine „Marx-Interpretation“, die die „Kategorie der Totalität in den Mittelpunkt des Interesses stellt“ (Stephan Grigat, 2012). Lukács beschreibt die Produktionsbedingungen als Rahmenbedingungen für Standardisierung und Rationalisierung von Arbeitsprozessen, die sowohl örtlich und als auch als im Ablauf immer kleinteiliger werden. Er nimmt also den Vorgang vorweg, der heute mit der Transnationalisierung der Konzerne und mit Globalisierung verschlagwortet wird bzw. wurde. All dies erscheint alleine, so Lukács weiter, „kalkulatorisch bestimmt“ (Die Verdinglichung und das Bewusstsein des Proletariats, in: Geschichte und Klassenbewusstsein, Amsterdam, 1967, 101). Mit dieser Vergleichbarkeit ergibt sich eine Austauschbarkeit. Die Produktivität des Arbeiters wird zum Maßstab. Zitat: „Die Quantität alleine entscheidet alles: Stunde gegen Stunde, Tag gegen Tag ...“. (102) Das gleiche Zeitregime erstreckt sich auf die gesamte Gesellschaft und unterwirft alle Mitglieder. Die Menschen gleichen sich in ihrem Verhalten und Denken dem System an, indem sie selbst kalkulieren, indem sie störende „Zufälligkeiten“ vermeiden, „Abwehrmaßnahmen“ ergreifen und „ohne selbst den Versuch zu unternehmen, in den Ablauf, selbst durch Anwendung anderer „Gesetze“ einzugreifen.in den Ablauf, selbst durch Anwendung anderer „Gesetze“ einzugreifen.“ (108)

Beiden Punkte, die Angst ersetzt zu werden und die Übernahme der Angst vor Produktionsausfälle der Unternehmer durch die Arbeitgeber sind bekannte Erklärungsansätze, weshalb gegenwärtig Streiks der Piloten und des Bahnpersonals auf so wenig Gegenliebe treffen. Jeder hat Angst, dass seinem Chef nicht erklären zu können,

warum auch sie von Streik betroffen sind, wie jeder anderer. Störungen sind nicht vorgesehen.

Aber nicht nur die Handarbeiter sondern auch Kopfarbeiter sind durch die Einschränkungen, die diese Gesetzmäßigkeiten provozieren, betroffen und zwar „umso so krasser, je höhere, ‚geistigere‘ Leistung die Arbeitsteilung verlangt.“ (108) Die Warenbeziehung „drückt dem ganzen Bewusstsein des Menschen ihre Struktur auf: seine Eigenschaften und Fähigkeiten verknüpfen sich nicht mehr zur organischen Einheit der Person, sondern erscheinen als „Dinge“ - heute würde man eventuell von Kompetenzen sprechen, - „die der Mensch ebenso ‚besitzt‘ und ‚veräußert‘, wie die verschiedenen Gegenstände der äußeren Welt.“ (109)

## **Kulturindustrie und die Dialektik der Aufklärung**

Höchste Zeit sich mit dem Original zu beschäftigen. Die Kulturindustrie ist ein Kapitel in dem gemeinsamen Buch „[Dialektik der Aufklärung](#)“ von Max Horkheimer und Theodor W. Adorno. Darin geht es um die bürgerliche Rationalität und dem Verlust der Tradition der Aufklärung. Entsprechend heißt der Untertitel des Kapitels „Aufklärung als Massenbetrug“.

Zunächst ist für Horkheimer und Adorno wichtig zu betonen, dass die kulturellen Angebote die massenhaft konsumiert werden, dennoch nicht nach dem Geschmack der Mehrheit sind oder volkstümlich sind. Das Angebot entspricht vielmehr ein Ausdruck der „Macht der ökonomisch Stärksten über die Gesellschaft“ stellen die Autoren klar (129), weshalb es keine Alternative zu diesem Angebot gibt. „Der Ausdruck Industrie ist dabei nicht wörtlich zu nehmen. Er bezieht sich auf die Standardisierung der Sache selbst – etwa die jedem Kinobesucher geläufigen Verbreitungstechniken, nicht aber streng auf den Produktionsvorgang“ schreibt Adorno dazu ([zitiert nach Hesse](#)).

Interessant ist was die beiden über den Einbezug des Publikums schreiben.

Danach wird „jede Spur von Spontaneität des Publikums im Rahmen des offiziellen Rundfunks aber [...] von Talentjägern, Wettbewerben vorm Mikrofon, protegierten Veranstaltungen aller Art in fachmännischer Auswahl gesteuert und absorbiert. Die Talente gehören dem Betrieb, längst ehe er sie präsentiert: sonst würden sie nicht so eifrig sich einfügen. Die Verfassung des Publikums, die vorgeblich und tatsächlich das System der Kulturindustrie begünstigt, ist ein Teil des Systems, nicht dessen Entschuldigung.“ (130)

Da sie „Deutschland sucht den Superstar“ oder „The voice of Germany nicht kennen konnten, haben sie entweder in den vierziger Jahren schon einen Vorläufer in den USA kennen gelernt oder über prophetische Gaben verfügt. Tatsächlich ist die Einbeziehung der Zuschauer als Akteure des Programms zurzeit beobachtbar: ob nun als Sänger, Talent, Köche oder Gastronomen. Da ersteres wahrscheinlicher ist, braucht man über den Einfallsreichtum der Programmacher an dieser Stelle kein Wort mehr zu verlieren.

Sie weisen zudem auf eine weitere Punkt hin, in denen die USA den Zustände im deutschen Mediensystem um Jahrzehnte voraus war, denn sie beschreiben die Ausdifferenzierung nach den unterschiedlichen Vorlieben, die im vollen Ausmaß mit der Privatisierung des Fernsehens in Deutschland Einzug hielt. Horkheimer/ Adorno stellten fest, dass die unterschiedlichen Anspruchsniveaus mit denen unterschiedliche Bevölkerungsgruppen angesprochen werden, lediglich unterschiedliche Konsumentengruppen ansprechen soll. „Die Belieferung des Publikums mit einer Hierarchie von Serienqualitäten dient nur der

umso lückenloseren Quantifizierung. Jeder soll gleichsam spontan seinen vorweg durch Indizien bestimmtes 'Level' gemäß verhalten und nach der Kategorie des Massenprodukts greifen, die für seinen Typ fabriziert ist.“ (131) Diese individuelle Freiheit der Wahl erinnert an die Personalisierung im Internet, das uns ja auch immer weitere Kaufvorschläge macht und dabei immer weiter ausspäht.

Für Adorno, dem man das Kulturindustrie-Kapitel meist zuschreibt, ist der Stil eines Kunstwerks ein Ausdrucksmittel, dem der „große Künstler“ misstrauisch gegenübersteht, der den Stil zwar aufnimmt, jedoch „im Entscheidenden sich weniger an diesen als an die Logik der Sache“ hält. (138) „Der Begriff des echten Stils wird über den Kulturindustrie als ästhetisches Äquivalent der Herrschaft durchsichtig.“ (ebd.) Dabei besteht die Gefahr, dass der Stil letztlich vom Inhalt loslöst und nebensächlich wird.

Wenn der Stil in den Vordergrund und die Inhalt in den Hintergrund rücken, ist das die beste Voraussetzung um die Kunst seriell zu produzieren, und jeden kritischen Ansatz unmöglich zu machen. „Es setzt die realen Formen des Bestehenden absolut, indem es vorgibt, in ihren ästhetischen Derivaten die Erfüllung vorwegnehmen.“ (138) Kultur unter diesen Voraussetzung ist Kunst vor allem eine Wiederholung und kann genauso massenhaft hergestellt werden, wie jede anderer kapitalistische Ware auch, es wird zur Ware des Kunsthandwerks. Es wird schon mit Blick auf die Verkaufbarkeit produziert. „Das versöhnte Lachen ertönt als Echo des Entronnenseins aus der Macht, das schlechte bewältigt die Furcht, indem es zu den Instanzen überläuft, die zu fürchten sind. Es ist das Echo der Macht als unentrinnbarer. Fun ist ein Stahlbad“ schreiben Horkheimer/Adorno. „Die Vergnügungsindustrie verordnet es unablässig.“ (149)

War bislang alles nachvollziehbar, weil es quasi unsere konkrete Lebenswirklichkeit beschreibt, die Folgerungen sind dagegen weitgehend.

„Was nicht konformiert, wird mit einer ökonomischen Ohnmacht geschlagen, die sich in der geistigen des Eigenbrödlers fortsetzt. [...] Während heute in der materiellen Produktion der Mechanismus von Angebot und Nachfrage sich zersetzt, wirkt es im Überbau als Kontrolle zugunsten der Herrschenden.“ (141) und an anderer Stelle: „Wie freilich die Beherrschten die Moral, die ihnen von den Herrschenden kam, stets ernster nahmen als diese selbst, verfallen heute die betrogenen Massen mehr noch als die Erfolgreichen dem Mythos des Erfolgs. Sie haben ihre Wünsche. Unbeirrbar bestehen sie auf die Ideologie, durch die man sie versklavt.“(142) Und noch mehr, im System liegt die Notwendigkeit, dem Konsumenten „keinen Augenblick die Ahnung von der Möglichkeit des Widerstands zu geben.“ (150)

Vernunft im Sinne der Herrschaft ist dagegen eine Form der instrumentellen Vernunft. Man findet sie aber nicht nur in der Politik, sondern auch an der Hochschule in der Disziplin der Philosophie, in der Wissenschaft, im Denken des bürgerlichen Individuums, der Sexualität und Moral (Steinert, 220f.).

Als Zwischenresümee kann man folgendes sagen: Von Marx, über Max Weber, Lukács bis hin zur „Dialektik der Aufklärung“, soweit ich sie hier vorgestellt habe, werden die Produktionsverhältnisse der Industriegesellschaft als ein Zusammenhang begriffen, der durch die Rationalisierung und die Standardisierung aller Waren, ein Totalität bilden, aus der es fast kein entkommen gibt. Hinzu kommt, dass mit Foucaults Diskurstheorie und Governementalitätskonzept weitere Ansätze gekommen sind, die eine herrschende hegemoniale Übermacht gegenüber dem Subjekt konstatieren. Bei all diesen Autoren, die

man ins erweiterte Linke Spektrum einordnen muss, kann man von einem Verlust des Subjekts ausgehen.

Fast. Lukács sah als erkennende Klasse das Proletariat vor und Horkheimer und Adorno fordern eine zweite Aufklärung. Nur, wie soll das gehen?  
Kulturindustrie als Arena der kämpfenden Geistesarbeiter?

„Kritische Theorie kritisiert damit in erster Linie die Intellektuellen“ (20) ist Heinz Steinert überzeugt, der die „Dialektik der Aufklärung“ als Befreiungstheorie versteht und fortführen will. Die Intellektuellen, die vermeintlich als Studierende gefasst werden, seien Ziel der Kritik. Steinert wirft diesen vor, sich in der Kulturindustrie eingerichtet zu haben, obwohl sie zum Nonkonformismus im Stande seien. „Sie müssten das allerdings ganz alleine tun ohne sich auf Herrschaft oder Gegenmacht stützen zu können, in hart erarbeiteter Analyse von Herrschaft, wo und in welcher Form sie auftritt.“ (20) Adorno und Horkheimer hatten sich als Lehre aus der gescheiterten Novemberrevolution von der Arbeiterbewegung als revolutionäres Subjekt verabschiedet. Eine Lehre aus der NS-Zeit könnte die Abkehr von den Geistes-Arbeitern sein, die an der Hochschule und außerhalb ebenfalls mehrheitlich versagt haben. Vielmehr herrscht eine instrumentelle Vernunft vor, die im „Dienste der Herrschaft“ (215) steht. Dass Steinert nach dieser Lehre und dem gegenwärtigen erneuten Versagen gegenüber dem Neoliberalismus trotzdem auf die gebildete Schicht setzt, daran kann man nur die traditionelle Hoffnung der Sozialisten auf eine bessere Welt sehen. Aus dieser Hoffnung heraus formuliert er: „Das Glück der Erkenntnis kann nicht im Ergebnis, sondern nur in der Widerständigkeit des Denkens liegen.“ (21) Dazu gehört Selbstkritik und eine „wache Kenntnis der gesellschaftlichen Praxen von Herrschaft, Konformität und möglicher Abweichung.“ (215) Meiner Kenntnis nach steckt die Linke aber in der Beschreibung fest, verfeinert die Analyse, kommt theoretisch aber nicht auf eine Begründung für eine Subjekt-Position. Die Reflexivität des Intellektuellen bzw. Akademikers als Ausweg aus der Zurichtung auf Gehorsam scheint außerdem nicht so recht überzeugend, doch stellen wir dies mal kurz zurück.

Steinert, der sich auf die gesamte Dialektik bezieht, sieht gerade in Adornos Arbeit die „Möglichkeit von Freiheit“ als „Errungenschaft einzelner Individuen“. (218) Auf die Wissenschaft übertragen, heißt dies, dass gewonnene Einsichten als Einladung, „sich an dem Denk-Vorgang zu beteiligen“, gestaltet werden. Im Zentrum einer neu zu konzipierenden Wissenschaft steht, „die der Individualität der Phänomene ... gerecht werden kann. (219) Ganz anders als Ergebnisorientiertes Forschen, geht es Adorno nicht darum „ein Ergebnis nach Hause tragen zu können, sondern es geht um eine „denkerische Auseinandersetzung mit der Welt“. Diese theoretische Arbeit ist bereits „die befreiende Praxis der Kritischen Theorie“ (223)

Was Steinerts akademischen Intellektuellen angeht, so nennt er diesen „nonkonformistischen Intellektuellen“ und bezieht sich dabei auf Alex Demirovic (222). Dieser verweist auf den feudal-frühbürgerlichen Entstehungskontext der Aufklärung und damit des (deutschen) Intellektuellen. Das heißt, dass diese von Anfang an um ihre Position zur Macht klären mussten. Für den Nonkonformistischen Intellektuellen, der den Prozess der Aufklärung fortführen soll, formuliert Demirovic folgende Aufgaben:

ein verändertes Verhältnis zwischen Mensch und Natur, Distanz zum Betrieb der Verwertung und Nützlichkeit, Reflexion der eigenen Position, was seine Position innerhalb des Systems aus Wissen und Macht einschließt, und eine Distanz zur Deutung, das heißt, er muss in der

Lage sein, sich gegenüber dem gesellschaftlichen Denken und Handeln soweit zu distanzieren, dass er in der Lage bleibt, dieses auch zu analysieren. (Demirovic, 65ff.) „Im Unterschied zu den Beherrschten, den Herrschenden wie auch den konformistischen Intellektuellen ist der kritische Intellektuelle derjenige, der bereit und in der Lage ist, diese Widersprüche, Uneinheitlichkeit, Verhaltensambivalenzen und normativen Inkonsequenzen zu ertragen.“ (75)

Steinert leitet aus Adornos Schriften ab, dass es letztlich um die „Einübung einer Haltung zur Welt, in der man „sich nicht dumm machen lässt“. (223) Und dies ist immerhin eine Haltung, die sich in vielfacher Weise ausdrücken kann und sich in „Akte und Praxen des Widerstands und der Autonomie“ niederschlagen und hier weniger in Posen, „als vielmehr die Unabhängigkeit und der Anti-Autoritismus im Alltag.“ Steinert fasst die Intellektuellen also doch weiter als nur der Kreis der Akademiker. Weiter gefasst und interessanter sind, laut Steinert, die „nicht explizit politischen intellektuellen Äußerungen, also Musik, Malerei oder Betriebsführung“ also die Praxen, „in denen die Orientierung an der Lösung der intellektuellen Probleme, um die es geht, gesichert wird – unabhängig von Erwünschtheiten aller Art.“ (243)

Im letzten Abschnitt möchte ich ein paar Überlegungen anstellen, warum eine andere Vorstellung vom Subjekt nötig ist, und was die Kulturindustriethese beitragen kann.

Zunächst möchte ich aber kurz die Kulturindustrie-These zusammenfassen.

Durch die Ansprüche des Systems an den Einzelnen überträgt der Mensch diese Verhaltensweise auch auf die zwischenmenschlichen Beziehungen, damit entfremden sie sich voneinander. Die Kulturindustrie als Umwelt innerhalb des Kapitalismus bildet ebenfalls eine Totalität. Die Warenförmigkeit alle Dinge, vom Wissen, der Wissensproduktion, der Politik und dem individuellen Verhalten prägt den Einzelnen, der sich allerdings auf dem Weg der Reflexion und der Abweichung vom Gewünschten lösen kann.

Nach meinem Empfinden wurde die Frage nach dem Subjekt dennoch noch nicht befriedigend gelöst. Denn die Frage muss ja lauten, wie kann sich ein Subjekt außerhalb des stählernen Gehäuses des Gehorsams stellen, um eine andere Perspektive einnehmen zu können und wie entsteht es?

Einer Antwort kann ich mich nur annähern, denn es sind verschiedenen Faktoren, die eine Rolle spielen. Mir scheint dies aber insofern wichtig, weil die Reflexivität der Kritischen Theorie und die Totalitäten, die in der marxistischen Theorie, außer vielleicht bei Gramsci, herrschen, den Einzelnen wenig berücksichtigen. Mit der Systemischen Sicht, die sozialistische Denker einnehmen, wird die Theorie einer Gesellschaft nicht gerecht, die sich auf das Bild und die Illusion des Individualismus stützt.

Weshalb sage ich nun doch Illusion, wenn ich selbst eine Akteursperspektive suche?

Weil wir vielfach durch Strukturen geprägt sind z.B. durch Sprache, Sozialisation und Bildung und doch mehr sind, als der Ausdruck der Struktur. Anders scheint Widerständiges aber nicht denkbar. Ein Überlegung könnte lauten: Subjektwerdung.

## **Subjektwerdung**

Genauso wie Marx davon sprach, dass der Fortschritt der Produktivkräfte zur Waffe der Proletarier wird, könnte man die Subjektwerdung ebenfalls mit Hilfe des Systems erklären. Indem man sich emotional oder kognitiv an den Ecken und Kanten des Systems z.B. des

Schulsystem oder in der Sozialisation stößt und nach weitere Unstimmigkeiten sucht. Bereits hier geschieht dann das, was Demirovic Nonkonformismus nennt, gepaart mit einem gewissen Masochismus, der ebenfalls dazu gehört. Dabei begnügt man sich zunächst mit den Antworten des Systems und wenn dies nicht geht, mit Antworten, die System nicht gibt, mit anderen inhaltlichen Position. Schließlich drückt man sich abweichend aus, womit noch nicht gesagt ist, wie dies geschieht. Dies scheint wenig systematisch und ist es auch nicht, aber ein möglicher Ansatz, sprengt aber bereits den Ansatz der Totalität.

Zunächst muss ich auf etwas hinweisen, was sicherlich schon klar geworden ist. Die Kulturindustriethese weist zaghaft auf eine Möglichkeit hin, sich vor der Kulturindustrie zu schützen, indem man sich reflektiert auf allem Ebenen einer nichtmarktkonformen Tätigkeit zuwendet. Es handelt sich also eine Möglichkeit im Kapitalismus an einer Kritik der instrumentellen Vernunft und damit der Kulturindustrie zu arbeiten, weist aber nicht über den Kapitalismus hinaus. Und an dieser Stelle möchte ich meine These, nochmal unterstreichen, dass eine Kulturtheorie immer auch eine politische Theorie ist.

„Tatsächlich ist ein zeitgemäßes antikapitalistisches Projekt essenziell auf gegenkulturelle Arenen angewiesen, in denen emotionale Verletzung thematisiert, aber auch Alternativen praktisch erprobt und symbolisch dargestellt werden – in denen eine „andere Welt“ nicht nur programmatisch gefordert, sondern lebensweltlich erfahren und kollektiv erträumt wird.“ Diese Feststellung trifft Max Lill. (11)

Was sich sehr ähnlich anhört, wie die Projekte, die Steinert erwähnt, kann das Gleiche oder aber etwas grundsätzlich Anderes sein. Um aus dem Wunsch nach solchen Arenen, die Lill vorschweben, Projekte kulturindustrie-kritische Projekte zu machen, müssten sie m.M. folgende Punkte berücksichtigen:

- Politische Arbeit sollte auf Aufklärung und nicht auf Überzeugungsarbeit gründen
- Politische Arbeit sollte ihre Bedingungen (Geschichte, Macht- und Wissensgefälle) reflektieren. → dies hat Auswirkungen auf die symbolische Präsentation → dies hat Auswirkungen auf die Aktionsform. Ein Eventcharakter wäre nur eine Verstärkung des bestehenden. (Warenförmige Protestformen, wie Aufführungen oder ähnliches, die eine kostenlose Darbietung dessen sind, was sonst kostet, müsste vermieden werden).
- Die Kulturindustrie-These mahnt an, dass ideologische Hegemonie nichts Äußerliches ist, sondern sich über Jahrzehnte habituell in die Menschen eingeschrieben hat → der Kulturindustrie verändert und forciert aber nichts an ihrem Charakter geändert → der Kampf um eine Hegemonie beschränkt sich also nicht auf wirtschaftspolitische Ideen, sondern wird nur in der freiwilligen Abkehr von der Menschen von der instrumentellen Vernunft gewonnen.
- Wenn die Kulturindustrie letztlich die Umwelt, also eine Erscheinungsform des Kapitalismus ist, ist die zweite Aufklärung als Kapitalismuskritik letztlich nur ein Zwischenschritt ...

## Literatur

- 1Vgl. Zur kritischen Theorie der Popkultur. Im Interview mit Roger Behrens, von [Sebastian](#) 20.10.2004 (URL: <http://www.beatpunk.org/interviews/roger-behrens-kritische-theorie-der-popkultur/>)
- 2Jameson, F.: Frankfurter Schule, in: Historisch-Kritisches Wörterbuch des Marxismus 4, 1999, Spalte 780
- 3Knortz, Heike: Wirtschaftsgeschichte der Weimarer Republik, 2010.
- 4Vgl. Bollenbeck, G. (2007): Eine Geschichte der Kulturkritik: Von J.J. Rousseau bis G. Anders, Beck.
- 5 Horkheimers, M.: Egoismus und Freiheitsbewegung. Zur Anthropologie des bürgerlichen Zeitalters“, Traditionelle und kritische Theorie, Fischer Taschenbuch Verlag, 7. Aufl. 2011.
- 6Schweppenhäuser, G.: Kritische Theorie, in: Historisch-Kritisches Wörterbuch des Marxismus 8/1.
- 7Steinert, Heinz: Das Verhältnis der Gesellschaft und das Glück der Erkenntnis: Dialektik der Aufklärung als Forschungsprogramm, 2007.
- 8Habermas, J. (1981): Theorie des kommunikativen Handelns. Bd.1 Handlungsrationalität und gesellschaftliche Rationalisierung, Suhrkamp.
- 9Weber, Max: Wirtschaft und Gesellschaft: Grundriß d. verstehenden Soziologie / Max Weber. Besorgt von Johannes Winkelmann. - 5., rev. Aufl., Studienausg., - Tübingen: Mohr, 1980.
- 10Demirovic: Eine Frage der Reife. Überlegungen zum Verhältnis von Ungehorsam und Demokratie, in: Friedrich Burschel, Andreas Kahrs, Lea Steinert (Hg.)Ungehorsam! Disobedience! Theorie & Praxis kollektiver Regelverstöße, 2014.
- 11Behrens: »Crisis, what Crisis?« Kulturindustrie, Kritik und Krise, In: Marcus Hawel, Moritz Blanke (Hrsg.): Kritische Theorie der Krise, Karl Dietz.
- 12Zitiert nach: Christoph Hesse, C.: Kulturindustrie (<http://www.rote-ruhr-uni.com/cms/Kulturindustrie.html>).
- 13Demirovic: Der nonkonformistische Intellektuelle. Die Entwicklung der Kritischen Theorie zur Frankfurter Schule, 1999.
- 14Lill, Max: Popularität, Subjektivität, Öffentlichkeit. Sinnliche Aneignungsweisen zwischen Fordismus und flexiblem Kapitalismus, Supplement der Zeitschrift Sozialismus 7-8/2011)